Dresdner Molkerei (Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41|42). Butter täglich 3 Mal frisch.
Nr. 207. S. 2. Dr. Nachr. Sonnabend, 26. Juli 1890

des Wagenmaterials und Zuvorkommenheit der Beamten anlangt, unzweifelhaft mustergiltig sind. Die Vorzüge der alten Gesellschaft waren es ja, welche viele Stimmen dafür eintreten ließen, daß man die Concessionen für die neuen Linien auch der alten Gesellschaft geben sollte. Nach damaliger Lage der Sache war dies aber entschieden unthunlich, denn auf ihrem Schein beharrend, war früher die alte Gesellschaft bekanntlich trotz aller Vorstellungen zu keinen Zugeständnissen zu Gunsten des Publikums zu bestimmen. Heute hat die alte Gesellschaft bereits eine ganze Reihe von Preisermäßigungen und Annehmlichkeiten für das Publikum eingeführt und das ist unstreitig ein indirektes Verdienst der Mitbewerbung der neuen Gesellschaft. Was indessen die Erwartungen bezüglich der Eröffnung neuer Linien betrifft, so liegen, wie gesagt, entschieden Enttäuschungen vor. Freilich soll hieran die Hauptschuld nicht die Verwaltung der neuen Straßenbahngesellschaft treffen, sondern vielmehr das städtische Tiefbauamt. Wie versichert wird, sind von den Organen der Straßenbahngesellschaft alle Bestellungen von Material zum Bau der Bahnen rechtzeitig erfolgt, die Lieferungsfristen sind auch richtig innegehalten und die übrigen Betriebsmittel stehen bereit, aber man kommt nicht vorwärts in Folge der Verzögerung der Arbeiten des städtischen Bauamtes, welche mit den Geleislegungen verbunden sind. Liegen die Verhältnisse wirklich derart, so ist es nur unbegreiflich, warum die Verwaltung der neuen Straßenbahn das auf ihr lastende Odium nicht von sich abweist, denn ihr Ansehen kann bei dem Publikum, welches sich in seinen Rechten benachtheiligt sieht, nicht gewinnen. Seltsam ist es andererseits, daß sich im Stadtverordnetenkollegium Niemand findet, der daselbst die Dinge zur Sprache bringt.

— Die letzte Nummer des Armee-Verordnungsblattes enthält die Aufgabe für das diesjährige Prüfungsschießen der Infanterie und Jäger. Das Schießen findet in den nächsten Tagen statt. Von jeder Kompagnie haben 6 Unteroffiziere und 60 Mann auf 200 Mtr. stehend, freihändig gegen die neue Ringscheibe je 5 Schuß abzugeben. Bei der Berechnung der Resultate kommen nur die Gesammtzahlen der erschossenen Ringe in Betracht. Während man früher darnach strebte, möglichst viel Mannsbreiten zu schießen, so zieht man jetzt das Präcisionsschießen vor. Die Ergebnisse werden in diesem Jahre um so interessanter sein, da theilweise mit dem neuen Gewehr 88 und theilweise mit dem Magazingewehr 71.84 geschossen werden wird und somit ein Vergleich der Treffgenauigkeit im größten Maße ermöglicht ist. Außer diesem Prüfungsschießen findet auch noch im Juli oder August bei sämmtlichen Armeekorps das sogenannte Kaiserpreisschießen für die Offiziere und Unteroffiziere statt, bei welchem die Offiziere um einen Ehrensäbel, die Unteroffiziere um eine silberne Taschenuhr in Wettbewerb treten.

— Die Betriebs-Ergebnisse der Königl. Sächs. Staatseisenbahnen im Monat Mai 1890 weisen wiederum einen sehr günstigen Abschluß auf. Vereinnahmt wurden zusammen 7,983,555 Mk. 67 Pfg. (d. i. 1,021,309 Mk. 14 Pfg. mehr als in dem gleichen Monate des Vorjahres). Befördert wurden 3,447,117 Personen (+ 747,213) und 1,379,167,480 Kgr. Güter (+ 103,904,170). Die Einnahmen fallen auf den Personenverkehr mit 2,030,788 Mk. 40 Pfg. (+ 720,160 Mk. 84 Pfg.) und auf den Güterverkehr mit 4,762,887 Mk. 27 Pfg. (+ 301,148 Mk. 27 Pfg.). Die Einnahmen vom Anfang d. J. bis Ende Mai beliefen sich auf insgesammt 33,557,398 Mk. 30 Pfg. (d. i. 3,001,908 Mk. 86 Pfg. mehr als in dem gleichen Zeitraume des Vorjahres).

— Es ist Manches doch geradezu unbegreiflich. Immer wieder macht die seit Jahrzehnten in Mittelsachsen viel erwähnte „Morgenstern'sche Millionenerbschaft" von sich reden. Bereits im vorigen Jahre wurde von sächsischer amtlicher Seite bekannt gemacht, daß alle Nachforschungen in den Niederlanden und deren Kolonien über den Nachlaß eines aus Sachsen gebürtigen, angeblich 1718 in Batavia verstorbenen holländischen Schiffskapitäns Johann Christian Morgenstern, der „36 Tonnen Goldes" hinterlassen haben sollte, vollständig resultatlos gewesen seien; nirgends habe sich eine Spur eines solchen Nachlasses gefunden. Es habe sich ergeben, daß die insbesondere in den Jahren 1847 und 1854 in niederländischen Zeitungen veröffentlichten, in deutsche Zeitungen übergegangenen, in amtliche Form gekleideten Aufrufe an die Erbberechtigten zur Geltendmachung ihrer Ansprüche einen amtlichen Ursprung nicht gehabt haben, vielmehr in eigennütziger Weise von Privatpersonen verbreitet wurden. Ueber die Entstehung dieser goldenen Fabel habe sich Näheres nicht mehr ermitteln lassen. Uebrigens stehe auch fest, daß der Geltendmachung von Erbansprüchen, selbst wenn solche früher begründet gewesen wären, der Umstand entgegenstehen würde, daß solche Ansprüche nach niederländischem Recht regelmäßig in 30 Jahren verjähren. Trotzdem lebt unter den vielen Trägern des namentlich im Niedererzgebirge sehr verbreiteten Namens Morgenstern stets von Neuem die Hoffnung auf. So hatten sich am letzten Sonntag im Schumann'schen Gasthof in Flöha nicht weniger als 70—80 vermeintliche Erben auf ergangene Einladung zusammengefunden, um wieder über den derzeitigen Stand der Angelegenheit zu hören. Ein Referent behauptete, die in letzter Zeit mit Behörden und Privatpersonen in England gepflogene Korrespondenz habe ergeben, daß die Angelegenheit dort in Privathänden liege. Es wurde von den präsumtiven Erben beschlossen, die Angelegenheit noch weiter zu verfolgen, und einer der Erben beauftragt, dem Londoner Advokaten, welcher die Sache der Morgenstern'schen Erben führt, ein Prozent der Erbschaftssumme zu versprechen, wenn er den Erben zu ihrem Rechte verhelfen könne. Nachdem noch dem Verwaltungskomité die Spesen ersetzt worden waren, vertagte sich die Versammlung in bester Laune bis zur nächsten Zusammenkunft. Wie gesagt, es ist unbegreiflich, wie man so beharrlich einem Phantom nachjagen kann. Es müßte doch in erster Linie konstatirt worden sein, daß die vielen Millionen wirklich da seien und wo sie aufbewahrt werden, aber selbst darüber herrscht völliges Dunkel. Nun, „ein Glück erwarten, ist auch ein Glück!" sagt Lessing, und in diesem Sinne sind die unbegreiflich gläubigen Morgensterne immerhin zu beneiden.

— Die großen Ferien haben zwar schon begonnen, aber manche Familie späht noch aus, wo sie am angenehmsten und billigsten ihre Sommerfrische finden kann. In weite Fernen brauchen sie dabei nicht zu schweifen. Unser schönes Sachsenland ist mit Naturschönheiten reich genug gesegnet, um jedem Wunsche gerecht werden zu können; ja die Wahl wird dem Suchenden bei der Fülle der Herrlichkeiten recht schwer gemacht. Unter den von Jahr zu Jahr sich mehrenden Sommerfrischen verdient Lauenstein eine Empfehlung in jeder Hinsicht. Ungefähr zwei Stunden vom Kamme des Erzgebirges, an der Müglitz, 526 Meter über dem Meere gelegen, ist es kreisförmig von Bergzügen umgeben, die ihm völligen Schutz vor rauhen Winden gewähren. Der Untergrund der Stadt ist ein schwachgeneigtes Felsenplateau; es sind daher die schädlichen Einwirkungen eines feuchten Bodens sowie dadurch bedingte Krankheiten ausgeschlossen. Diese Eigenschaften sowie die herrliche, waldreiche Umgebung machen Lauenstein zu einem klimatischen Kurorte und stellen es nach ärztlichen Urtheilen in seiner gesundheitlichen Wirkung über die meisten ähnlichen Kurorte Sachsens. Es wird namentlich empfohlen für Reconvalescenten aus schweren Krankheiten, bei Leiden der Athmungsorgane, bei Blutarmuth, Skrophulose, Störungen des Blutkreislaufs, Fettleibigkeit, Herzverfettung und Nervenaffektionen. Die Zahl der Sommergäste ist denn auch alljährlich stark im Zunehmen begriffen, weshalb denn auch der Ortsverein sich hat angelegen sein lassen, die Zahl der disponiblen Sommerwohnungen zu vermehren. Das Leben ist gut und billig und auch für Wannenbäder ist Sorge getragen. Der Ortsverein vermittelt die Wohnungen mit größter Bereitwilligkeit, natürlich unentgeltlich. Die Umgebung Lauensteins ist mit zahlreichen gut gepflegten Promenaden ausgestattet, auch finden sich schon in unmittelbarer Nähe die herrlichsten Aussichtspunkte, wie die Schaffkuppe (628 Mtr., 5 Minuten) und der Schulhübel (604 Mtr., 8 Min.). Ausgedehnter ist die Rundsicht von der Börnchener Höhe (581 Mtr.), vom Rabenhübel (710 Mtr.) und vom Geisingberg (822 Mtr.), vor Allem aber von dem zwei Stunden entfernten, 808 Mtr. hohen Mückenthürmchen, dessen Panorama schon von Alexander Humboldt für eines der schönsten in Deutschland erklärt wurde und deshalb auch das alljährliche Ziel einer stets wachsenden Zahl von Touristen ist. Manches Interessante bieten auch verschiedene umliegende Orte, wie die hübsche Bergstadt Altenberg (anderthalb Stunde) mit Strohflechterschule, berühmter Pinge (eingestürztes Bergwerk) und zahlreichen Zinnwerken, der Bergflecken Zinnwald mit seinen mineralien- und krystallreichen Bergwerkshalden, Bärenstein (eine halbe Stunde), die kleinste Stadt Sachsens mit ihrer imposanten Ritterburg aus dem 14. und 16. Jahrhundert, das liebliche Geising (1 St.). Man erreicht Lauenstein am besten mit der Bahn über Dresden und Hainsberg bis Kipsdorf und von da (18 Klm.) mit Privatgeschirr.

— Nachdem die Neuwahlen der nichtständigen Mitglieder und deren Stellvertreter zum Landes-Versicherungsamte einerseits durch die Genossenschaftsvorstände und Ausführungsbehörden und andererseits durch die Vertreter der versicherten Arbeiter unter Leitung des Landes-Versicherungsamtes stattgefunden haben, sind von den Vertretern der Betriebsunternehmer gewählt beziehentlich wiedergewählt worden als nichtständige Mitglieder Konsul Leopold Offermann in Leipzig und Fabrikbesitzer Albin Türpe zu Dresden und als deren Stellvertreter: Handelskammerpräsident Robert Georgi zu Mylau, Finanzrath C. v. Seydewitz zu Dresden, Finanzrath Hugo Donath und Hauptmann und Intendantur-Assessor Jäckel, beide zu Dresden. Von den Vertretern der versicherten Arbeiter sind gewählt worden als nichtständige Mitglieder der Expedient Hugo Schmidt zu Mylau i. V. und der Tischler Robert Arnold zu Chemnitz, als deren Stellvertreter die Fabrikweber Hermann Markhardt zu Reichenbach i. V., der Maschinendrucker Adalbert Franke zu Frankenberg, der Sattler Hermann Lößler zu Chemnitz und der Strumpffabrikarbeiter Bernhard Beckert zu Stollberg.

— Vorgestern wurde endlich auch die Pflasterung der verlängerten Maternistraße fertiggestellt und dieselbe dem öffentlichen Verkehr übergeben. Damit ist ein seit mehr als 30 Jahren geplanter Straßendurchbruch der Wilsdruffer Vorstadt zur Durchführung gelangt. Die an demselben erbauten drei städtischen Wohnhäuser sind ebenfalls der Vollendung nahe und können bis 1. Oktober bezogen werden. Wie verlautet, wird das denselben gegenüberliegende Bauland in nächster Zeit auch bebaut, wodurch die unschönen dortigen Hintergebäude verschwinden und neue, komfortable Wohnhäuser entstehen werden. Jene zwei weit in die Rosenstraße hineinragenden alten und vor wenigen Jahren zum Abbruch gelangten Gebäude, die Durchführung der Maternistraße, sowie die nahe bevorstehende Erweiterung des Zuganges vom Freiberger- nach dem Fischhofplatz waren drei Schmerzenskinder der gewerbthätigen Bewohnerschaft dieses Stadttheiles.

— Zu dem Stenographen-Extrazug nach München, an welchem sich Jedermann betheiligen kann, müssen die Fahrkarten spätestens bis zum 1. August an den auf den Plakaten verzeichneten Verkaufsstellen gelöst werden. Die Fahrkarten haben 30tägige Giltigkeit. Kinder bis zu 10 Jahren werden zu halben Fahrpreisen befördert.

— Unweit der Pikardie im Königl. Großen Garten warf gestern früh ein Pferd seinen Reiter ab und jagte davon. Unterwegs riß das scheugewordene Thier einen Spaziergänger, einen älteren Herrn, um, ohne ihn zu verletzen, und brachte noch mehrere Spaziergänger in die Gefahr des Umgerissenwerdens, bis es in der Nähe des Zoologischen Gartens eingefangen wurde. Der abgeworfene Reiter erlitt nur einige kleine Hautverletzungen im Gesicht.

— Der Militärverein Artillerie, Pioniere und Train veranstaltet morgen Nachmittag auf dem geschmückten Wachberge eine größere Festlichkeit, zu der zahlreiche Kameraden von auswärts eintreffen. Das reichhaltige Programm bietet mehrfache Ueberraschungen. Die Rückfahrt erfolgt durch Schraubendampfer mit Lampionbeleuchtung.

— Der Generalarzt des sächs. Armee-Korps Prof. Dr. Roth ist in Leipzig eingetroffen, um daselbst die Lazarethgehilfen zu prüfen und Besichtigungen des Garnison-Lazarethes und der Kasernements vorzunehmen.

— Gestern Morgen wurde in der Querallee ein 8jähriges Mädchen von einem Zweiradfahrer niedergeworfen. Dem Kinde ist nichts passirt; der Radfahrer aber stürzte so unglücklich, daß er den Arm brach.

— Der orkanartige Sturm, welcher vorgestern Nachmittag hauste, hat den ohnehin nicht reichen Obstsegen hart mitgenommen. Besonders ist die Pfirsich-Ernte sehr geschädigt worden, da der Sturm nicht nur die Früchte herunterfegte, sondern auch ganze reich mit Früchten beladene Bäume umgebrochen hat.

— Morgen Sonntag den 27. Juli unternimmt die Deutschsoziale Partei einen Ausflug nach dem herrlich gelegenen Zollhaus Bieberstein. Es werden sich außer den Verbänden Leipzig, Freiberg, Döbeln, Wurzen, Nossen u. a. m. auch die Herren Liebermann v. Sonnenberg, Dr. Fritsch-Leipzig, als auch Redakteur Dr. Förster-Berlin betheiligen.

— In Reichenau erhängte sich am Mittwoch Mittag auf dem Futterboden der 60 Jahre alte Oekonomieverwalter Ernst Sp., ein allgemein geachteter, mit seiner Familie in den besten Verhältnissen lebender Mann. Die Beweggründe zu dieser traurigen That dürften in einem Anfalle von Schwermuth zu suchen sein, an welchem Uebel der Beklagenswerthe in der letzten Zeit gelitten hat.

— In Großschönau ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch ein recht beklagenswerther Unfall. Der Hilfsbahnwärter Lemmann war in der Nähe des Gasthofes „Zum Weinhaus" auf der Strecke beschäftigt. Anscheinend hat er beabsichtigt, eine Barriere aufzuschlagen, wobei er auf dem nassen und schlüpfrigen Boden zum Ausgleiten gekommen und in ein tiefes Wasserloch gefallen ist, woraus er sich nicht hat retten können. Am anderen Morgen fand ein anderer Bahnwärter den Verunglückten als Leiche auf.

— Chemnitz, 25. Juli. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich gestern Vormittag auf der äußeren Johannisstraße, indem ein dort ohne Aufsicht spielendes 3jähriges Mädchen von einem mit Steinen beladenen Lastwagen so unglücklich überfahren wurde, daß das Aermchen total zermalmt wurde und das Fleisch thatsächlich in Fetzen herabhing. Außerdem trug es noch andere Verletzungen davon.

— Oberlandesgericht. Nachdem schon wiederholt, namentlich in Dresden, die Gerichte wegen Verrufserklärungen seitens der Sozialdemokraten gegen mißliebige Gastwirthe eingeschritten waren, brachte die „Volkszeitung" am 25. Dez. v. J. einen Artikel, in welcher der sozialdemokratischen Arbeiterpartei angerathen wurde, bei Verrufserklärungen gegen Geschäftsleute eine wesentlich andere Taktik, als bisher, zu verfolgen. Es war damit bezweckt, der Staatsanwaltschaft den Boden zu entziehen und die Stellung von Strafanträgen zu verhindern, wenn man sich an Gastwirthen ꝛc., die ihre Räume nicht zu Versammlungszwecken der Gefolgschaft Bebels und Liebknechts überließen, rächen wollte. Nach dem Rezept der „Volkszeitung" ließ man in dem Organ der Sozialdemokratie in Chemnitz, „Presse", den Dingen seinen freien Lauf und es erschienen nun in dem Blatte kurz vor den diesjährigen Reichstagswahlen in den Nummern 14 bis 18 und 20 vom 31. Jan. bis zum 14. Febr. anonyme Inserate folgenden Inhaltes: „Der Gasthof Hilbersdorf steht den Arbeitern zu Versammlungszwecken noch nicht frei", oder „Der Wirth von Stadt London giebt seinen Saal noch nicht her", oder „Der Gasthofsbesitzer Flasche in Siegmar stellt seine Räume den Arbeitern nicht zur Verfügung." Staatsanwaltschaft und Gericht erblickten in diesem Gebahren versteckte Verrufserklärungen (Boycotts) und es wurde daher sowohl gegen den verantwortlichen Redakteur Sutt, als auch gegen den Verleger des Blattes, Druckereibesitzer Gotthelf Ludwig in Chemnitz, Anklage erhoben. Die Angeklagten bestritten vor dem Schöffengericht die Strafbarkeit der ihnen zur Last gelegten Handlungen, während das Gericht sich vom Gegentheil überzeugte und wegen groben Unfugs auf je 4 Wochen Haft erkannte. Die Berufung der Angeklagten wurde vom Königl. Landgericht in Chemnitz verworfen, nachdem von ersteren betont worden, es könne außer den behördlichen Organen keine Person namhaft gemacht werden, welche an den in Frage kommenden Inseraten Anstoß genommen habe. Ueberhaupt sei die öffentliche Ordnung, wie es der § 360 Absatz 11 des Reichs-Strafgesetzbuches besagt, nirgends gestört worden. Nunmehr legten Sutt und Ludwig das Rechtsmittel der Revision ein und erschienen auch persönlich im Verhandlungstermin vor dem Strafsenat des Königl. Oberlandesgerichtes unter Vorsitz des Herrn Senatspräsidenten Lamm. Die Revision stützte sich im Wesentlichen auf die Ansicht der Angeklagten, der erwähnte Gesetzparagraph sei falsch angewendet worden und wurde von ihnen beantragt, die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die vorige Instanz zurück zu verweisen. Für dort stellten die Angeklagten weitere Beweise für ihre Schuldlosigkeit in Aussicht. Der oberste sächsische Gerichtshof verwarf das Rechtsmittel und wies in den Entscheidungsgründen des Urtheils darauf hin, daß er nur die Rechts-, nicht die Beweisfrage zu prüfen habe.

— Landgericht. Am 7. April, dem zweiten Osterfeiertag, machte der am 23. Sept. 1873 zu Lommatzsch geborene Pferdejunge Karl Heinrich Müller mit noch mehreren Altersgenossen einen Spaziergang in der Richtung nach Pröda. In dem seinem Dienstherrn gehörigen Mittelwald lagerten sich die Burschen und vertrieben sich die Zeit mit allerhand Späßen harmloser Natur, bis schließlich Müller auf den Gedanken kam, einmal zu probiren, ob das Haidekraut brenne. Dem Entschluß folgte schnell die That, und bei der dürren Beschaffenheit des Krautes oder Grases verbreitete sich das Feuer bei heftigem Wind mit einer rapiden Schnelligkeit. Der leichtfertige Brandstifter nahm angsterfüllt mit den übrigen Burschen Reißaus. Den herzueilenden Leuten gelang es, des Feuers bald Herr zu werden. Der Brandschaden beziffert sich auf etwa 28 Mk. Müller wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ein wahres Feuerwerk von Redensarten brannte der 48 Jahre alte Kaufmann Franz Ludwig Conrad gestern in der Absicht los, sich von der Anklage einer Hinterziehung der Zwangsvollstreckung zu entlasten. Ganz entgegengesetzt war die Haltung eines mitangeklagten Fräuleins, der 43 Jahre alten Näherin Anna Juliane Jäckel aus Mainz, welche nur wenig sprach, aber desto mehr weinte. Conrad war früher Besitzer zweier Grundstücke in Zschieren, die er Anfangs November 1889 an die Mitangeklagte Jäckel für 7500 Mk. verkaufte. Gleichzeitig veräußerte C. sein Mobiliar für 1200 Mk. an die Jäckel, erhielt aber dafür kein baares Geld, sondern traf ein Abkommen dahin, daß er entweder wöchentlich 6 Mk. abgezahlt erhalte oder die Jäckel sein, C.'s, außereheliches, 4 Jahre altes Kind erziehe. Nach Angabe der Mainzer Sparkasse sind von derselben auch i. J. 4700 Mk. an die Jäckel abgesandt worden. Durch den Kauf wurde Letztere Inhaberin der zweiten Hypothek, die Firma Herzberg u. Sohn in Köthen behielt als Gläubigerin den Vorrang. Nun ist auch der Kaufmann Joseph Ferdinand Roß Gläubiger des Angeklagten Conrad, und bereits im Sommer v. J. strengte dieser auf Herauszahlung einer geliehenen Summe von 4830 Mk. einen Civilprozeß gegen C. an. Die Anklage behauptet nun, daß Conrad lediglich in der Absicht, den Gläubiger Roß zu schädigen, angesichts der ihm drohenden Zwangsvollstreckung Anfangs November 1889 die Grundstücke an die Jäckel verkauft habe, während diese der wissentlichen Beihilfe angeklagt ist, indem sie den Kauf unter Kenntniß des von C. verfolgten Zweckes abgeschlossen haben soll. Die sehr umfängliche Beweisaufnahme ergab den überzeugendsten Anhalt für das Schuldbewußtsein Conrad's. Der Angeklagte machte im Wesentlichen zu seiner Entlastung geltend, er habe sich in der Absicht, keine strafbare Handlung zu begehen, an den Rechtsanwalt Oelschlägel in Pirna gewandt. Im Eifer seiner Vertheidigungsrede nannte der Angeklagte den Gerichtshof einmal „hoher Senat", das andere Mal „hochgeehrtes Präsidium", und zum Beweis für seine Unschuld rief er schließlich pathetisch aus: „Ein Gauner bleibt doch nicht im Neste sitzen, sondern reißt aus; wenn ich mich also schuldig fühlte, würde ich auch nicht in Zschieren geblieben sein!" Der Gerichtshof unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Dr. Geißler belegte den Angeklagten Conrad unter theilweiser Berücksichtigung der von C. angeführten Entlastungsmomente mit 2 Monaten Gefängniß; die Mitangeklagte Jäckel wurde kostenlos freigesprochen.

Fortsetzung des örtlichen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Ueber die strategische Bedeutung Helgolands bringt die „Kreuzztg." einen längeren Artikel, in welchem am Schlusse Helgolands strategische Bedeutung dahin gekennzeichnet wird, „daß es für uns als treffliche, weit vorgeschobene Beobachtungsstation, als gesicherter Ausgangspunkt für den Aufklärungs-, Kundschafts- und Nachrichtendienst rascher Avisos, als weit in See gelegener Anlaufhafen für Torpedoboots-Unternehmungen, schließlich als seitlichen Schutz gewährender, central für die Vertheidigung der gegenüber liegenden deutschen Küstenstrecken und Strommündungen gelegener Ankergrund für unsere Schlachtflotte von wesentlichem Werthe sein kann."

Ueber die Kaiserreise in Norwegen meldet ein Privatbrief eines Theilnehmers Folgendes: Die diesjährige Reise wird wohl allen Betheiligten in Erinnerung bleiben wegen des abscheulichen Wetters, das zu fast fortwährendem Verweilen an Bord nöthigt. Die herrlichen Panoramen der norwegischen Küste ziehen wie Nebelbilder an uns vorüber. Es ist nicht leicht, heiteren Gleichmuth zu bewahren, wenn der Regen unaufhörlich gegen die Kajütenfenster klopft und so viel schöne Pläne vereitelt. Als schwere Aufgabe muß es erscheinen, unter diesen Umständen immer für anregende Unterhaltung zu sorgen. Das Befinden des Kaisers war bisher ein sehr zufriedenstellendes, abgesehen von der Seekrankheit, die den Kaiser fast bei jeder größeren Seereise etwas zu plagen pflegt, während Prinz Heinrich in dieser Beziehung glücklicher daran ist. Zur Belebung der Unterhaltung an Bord trägt Graf Eulenburg das Seinige bei, und Leutnant Georg v. Hülsen, welcher schon im vorigen Jahre den Kaiser nach Norwegen begleitete, unterstützt ihn bei seinen musikalischen Darbietungen.

In Sachen der Mc Kinley Bill hat der „Centralverband deutscher Industrieller" an den Reichskanzler General v. Caprivi eine Denkschrift gerichtet, welche mit den Worten schließt: „Die Schwierigkeiten, welche im vorliegenden Falle der deutschen Regierung entgegenstehen, werden vom Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller nicht verkannt, dasselbe glaubt aber vorstehende Angaben Ew. Excellenz zur geneigten Kenntnißnahme unterbreiten und daran die Bitte knüpfen zu sollen, geneigtest zu erwägen, ob und welche Maßregeln zu ergreifen wären, um die drohenden schweren Schädigungen von der deutschen Industrie und somit auch von den deutschen Arbeitern abzuwenden bez. diese Schädigungen zu mildern."

Wie bereits telegraphisch gemeldet, richtete zur Betriebseröffnung der deutschen Ost-Afrika-Linie der Staatssekretär des Reichspostamtes ein Telegramm an den Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Herrn Adolph Woermann. Dasselbe lautet: „Heute, wo der erste Reichspostdampfer von Hamburg seine Anker auf der Elbe lichtet, um sie in den Gewässern von Deutsch-Ost-Afrika wieder zu werfen, sende ich der Rhederei meinen herzlichsten Glückwunsch zu diesem raschen Erfolge ihrer Thatkraft und Beharrlichkeit; der erste Dampfer dieser auf das Gebot unseres kaiserlichen Herrn hergestellten direkten Verbindung zwischen Mutterland und Kolonieen wird von unseren an jenen Gestaden wirkenden Brüdern mit Jubel und patriotischer Freude begrüßt werden. v. Stephan."

Eine traurige Katastrophe hat, wie schon kurz erwähnt, am Mittwoch Helgoland in Aufregung gebracht. Ein Segelboot mit 7 Personen ist gekentert, ein Schiffer und zwei der Passagiere haben den Tod in den Fluthen gefunden. Ueber den Unglücksfall wird noch berichtet: Schon am Morgen des Tages stand eine heftige Brandung an der Ostküste der Insel, welche die Badedirektion veranlaßte, die Ueberfahrt nach der Badedüne einzustellen. Gegen Mittag verstärkte sich der Wind noch, und namentlich an der Nordspitze der Düne brachen sich mächtige Wellen. Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse wagte es der Schiffer Rickmers, mit einem sogenannten Mittelboot eine Vergnügungsfahrt um die Insel zu unternehmen. Mit Rickmers befanden sich an Bord der junge Schiffer Friedrich Christ, der Sohn des allen Badegästen bekannten größten Helgoländer Fischers, der Konsul Rohlien aus Hamburg und der gleichfalls in Hamburg ansässige Herr Jonassohn mit einer erwachsenen Tochter und zwei Kindern. An der Nordspitze schlug plötzlich das Boot um. Christ ergriff eine der Schiffsplanken, versank aber sehr bald in den Wellen. Die Uebrigen suchten Schutz und Rettung auf dem Kiel des umgeschlagenen Bootes. Sofort eilte ein anderes Boot zur Hilfe herbei; ehe die Insassen aber das Rettungswerk vollenden konnten, waren Konsul Rohlien und Frl. Jonas schon in den Fluthen verschwunden. Die Uebrigen wurden zum Glück gerettet; die beiden Kinder mußten sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Eine Lloyddepesche aus Rio de Janeiro meldet den Untergang des Hamburger Dampfers „Buenos-Ayres" bei den Rocainseln(?). Die Mannschaft und Passagiere sind gerettet.

Mit Hinterlassung von 60,000 bezw. 80,000 Mk. Wechselschulden sind aus Prenzlau zwei Viehhändler, die hauptsächlich von kleineren Landwirthen Vieh gegen Wechsel kauften, flüchtig geworden.

In Gotha wurde das Fabrikgebäude der Firma Kallmeyer u. Harzes durch eine Feuersbrunst bis auf den unteren Stock zerstört. Gegen 100 Arbeiter sind durch diesen Feuerschaden brotlos geworden. Der Magistrat sucht deren Wiederbeschäftigung zu vermitteln.

Der 74jährige Bergführer Stangl in Berchtesgaden bestieg dieser Tage den Watzmann zum 1000. Male.

Oesterreich. Eine kaiserliche Verordnung wurde erlassen, wodurch die Errichtung einer czechischen theologischen Fakultät in Prag verfügt wird. Die Czechenblätter besprechen das für sie wichtige, langersehnte Ereigniß, unter dem Hinweis auf die erfolgreichen Bemühungen Rieger's und des Kardinals Schönborn während der letzten Tagung des Reichsraths, als endliche Lösung der 1882 verfügten Zweitheilung der Prager Universität. Kardinal Schwarzenberg hatte sich 1882 gegen die Errichtung einer czechischen theologischen Fakultät ausgesprochen, weil er von derselben eine Entfremdung der Geistlichen beider Stämme von einander besorgte.

Frankreich. Der Kriegsminister Freycinet reiste ab, um eine Inspektion der Vogesengrenze vorzunehmen. — Die Armee-Kommission der Kammer beantragt eine Abänderung des Rekruten-Gesetzes, nach welcher der älteste resp. der einzige Sohn in einer Familie nach einjährigem Aktivdienste beurlaubt werden soll.

Der Minister des Innern wird keine Stierrennen mit Tödtung des Stiers mehr erlauben. In Mont de Marsan wurde ein Espada, der beim Stierrennen das Thier schwer verwundete, von den Zuschauern ausgepfiffen.

Anläßlich des viel besprochenen Verbrechens in der Rue Avron, wo sich ein Mann mit Frau und Kindern wegen Nahrungssorgen umbrachte, veröffentlicht die „Justice" eine Zuschrift Leroy's, der vor zwei Jahren von der Regierung nach Deutschland entsandt wurde, um dort die Organisation der öffentlichen Armenpflege zu studiren. Leroy behauptet, ähnliche Fälle, wie der eben in Paris vorgekommene, seien in Deutschland infolge der ausgezeichneten Organisation der dortigen Armenpflege undenkbar. Leroy empfiehlt